



... und was arbeitest du dann?

Die Frage, welcher Beruf am Ende eines Studiums steht, begleitet die Inskribierten. Viele wissen darauf keine Antwort – und das ist gut so.

ANGELIKA WIENERROITHER

Lebensläufe sind selten geradlinig, sie verlaufen eher im Zickzack. Diesen Eindruck erhält man, fragt man die Vizerektoren für Lehre nach ihren Berufswünschen am Beginn des Studiums. Martin Weichbold von der Universität Salzburg hat sich etwa in Soziologie, Politikwissenschaft und Psychologie inskribiert – aus Interesse. „Ich hatte keine konkrete Berufsidee. Dass ich in der Wissenschaft landen würde, hat sich erst viel später herauskristallisiert, das war anfangs völlig außerhalb meiner Vorstellung.“ Es ist der Spagat zwischen Ausbildung und Bildung, der häufig in der Frage mündet: „Und was machst du dann damit?“ Inwieweit muss ein Studium auf einen Beruf vorbereiten? Weichbold hat den Eindruck, dass der gesellschaftliche Druck, etwas „Verwertbares“ zu studieren, zugenommen habe. Davon sollten sich Studierende aber nicht beeindrucken lassen, sagt der Vizerektor: „Es ist gut, wenn man weiß, was man will. Aber ein Studium soll auch die Augen öffnen für andere Perspektiven. Diese Offenheit muss möglich sein und man muss sie auch zulassen.“ Die Zeit an der Uni sei prägend und verändere einen, es sei völlig

normal, dass die Dinge am Ende anders stehen als zu Beginn. In keinem Studium sei der Berufswunsch so klar wie in der Humanmedizin – 90 Prozent wollten Arzt werden, erzählt indes Christian Pirich. Er ist Vizerektor für Lehre an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU). Doch worauf sich die angehenden Ärztinnen und Ärzte spezialisierten, kristallisierte sich meist erst während der Semester heraus. „Klar ist die Wahl und Passion für den Arztberuf, die spätere Spezialisierung ergibt sich erst, oft stimuliert durch Mentoren oder Mentorinnen, manchmal auch zufällig.“ Pflegewissenschaften an der PMU seien berufsbegleitend, die Studierenden arbeiten also bereits in dem Bereich. In der Pharmazie sei das Ziel meist die Forschung – oder die Übernahme der elterlichen Apotheke. Ein Studium muss heute sicherlich beide Dimensionen abdecken: Bildung und Ausbildung, sagt Experte Matthias Steffel. „Es wäre naiv, einem idealistischen Bildungsideal nachzuhängen, das eigentlich nie als solches verwirklicht war. Aber deswegen im Umkehrschluss den Fokus nur noch einseitig auf den Erwerb von Qualifikationen und Kompetenzen zu legen, die von künftigen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern als nützlich und profitabel eingeschätzt

werden, trifft es wohl auch nicht ganz.“ Er sieht Bildung und Ausbildung nicht als Gegensätze. Während Ausbildung darauf abziele, Fertigkeiten für Problemlösungen zu vermitteln, will Bildung ein umfassendes Problembewusstsein herausbilden. An der Schnittstelle des Problems fänden beide Dimensionen wieder zueinander. „Es ist ja nichts damit gewonnen, wenn man um die Aufgaben seines Studienfachs nur weiß, ohne sie aktiv bearbeiten zu können; und ebenso würde es wohl auf Dauer immens frustrieren, wenn man wie eine ‚Maschine‘ ununterbrochen versucht, Probleme zu lösen, ohne dabei zu begreifen, woher diese überhaupt kommen“, sagt Steffel. Steffel selbst hat Pädagogik studiert. Heute sei er froh, dass zu Beginn seiner Uni-Zeit noch nicht alles entschieden war. Erst im Verlauf sei ihm klar geworden, was er konkret beruflich machen wolle, „und noch viel wichtiger: wer ich sein möchte“. Da die Finanzierung seines Studiums immer auf wackeligen Beinen stand, habe sich die Mühe aber auch irgendwann finanziell „lohnen“ müssen – „das Leben ist teuer, besonders in Salzburg“. An dem Punkt setzt auch Elba Frank vom ÖH-Beratungszentrum an der Uni Salzburg an. Sie gibt als Entscheidungsgrundlage immer die Normen der Studienförderung mit

auf den Weg. Es sei möglich, das Studium zwei Mal zu wechseln. Aber nur innerhalb der ersten beiden Semester einer eingeschriebenen Studienrichtung und mit Leistungsnachweis: Für die Familienbeihilfe samt Krankenversicherung brauche man 16 ECTS nach zwei Semestern, für die Studienbeihilfe 30 ECTS nach zwei Semestern. Bei der Wahl des Fachs helfe die psychologische Beratungsstelle, das AMS biete mit der Plattform „Jobchancen Studium“ zudem Information. Studierende der Uni Mozarteum belegten meist mehrere Fächer, erzählt indes Mario Kostal. Er ist Vizerektor für Lehre an der Kunstuniversität. Eine klare Ausrichtung auf einen Beruf bestehe selten. „Die Aufnahme bedeutet noch keinen erfolgreichen Einstieg in den künstlerischen Beruf. Sie drückt vielmehr die Erwartung aus, dass Studierende ein hinreichendes Potenzial haben, um im Studium ihre künstlerische Persönlichkeit entwickeln zu können, um ihren eigenen Weg zu finden.“ Elba Frank von der ÖH betont, wie wichtig diese Persönlichkeitsentwicklung sei. Die Zeit an der Uni sei eine Herausforderung für die Selbstorganisation und die Problemlösungskompetenz. „Studium heißt, täglich die eigene Schmerzgrenze ein Stück weit zu verschieben.“

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Redaktion:
Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Paris Lodron Universität Salzburg), Mag. Sandra Steindl (Universität Mozarteum Salzburg), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Mario Taferner

Projektbetreuung:
Clemens Hötzing

Medieninhaber:
Salzburger Nachrichten
Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40,
5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

INWIEFERN SOLL MICH MEIN STUDIUM AUF DEN BERUF VORBEREITEN?



Franca Tildach (43), Bachelorstudium Lehramt Bildnerische Erziehung und Gestaltung: Technik, Textil, Uni Mozarteum: „Ich bin vielleicht keine typische Studentin und stehe auch nicht erst am Beginn meiner Ausbildung. Ich sehe mein Studium nicht als Voraussetzung für einen späteren Beruf an, da ich mir hier keinen speziellen Weg vorgenommen habe. Was ich dabei lerne, ist für mich als persönliche und künstlerische Weiterentwicklung gedacht – und letztlich auch eine Herzensangelegenheit.“ BILD: SN/MOZ



Almedin Hamzić (23), Utten-dorf, Lehramt Deutsch, Geographie und Wirtschaft an der Uni Salzburg: „Ich bin im Studium weit fortgeschritten, mache meinen Master und bin bereits als Lehrperson tätig. Das Bachelorstudium hat mich durch die Praktika sowie Begleitlehrveranstaltungen besonders gut auf meinen Beruf vorbereitet. Ich habe zahlreiche Unterrichtsmethoden theoretisch kennengelernt und erwarb praktisches Wissen, um die erlernten Methoden in die Praxis umsetzen zu können.“ BILD: SN/PLUS



Laura Ombres (24), Salzburg, Humanmedizin an der PMU: „Zu einer guten Ärztin oder einem guten Arzt gehört viel Praxiserfahrung. Die kommt nun mal erst später, auch wenn die PMU im Studium auf Praxisorientiertheit und auf eine sehr breite theoretische und wissenschaftliche Ausbildung großen Wert legt. Trotzdem hat man im Studium noch nicht den Überblick, was genau die spätere Tätigkeit in einem Fach beinhaltet. Die Facharztausbildung beginnt ja erst nach dem eigentlichen Studium.“ BILD: SN/PMU



Alexandra Stöttner (23), Abersee, Englisch, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung auf Lehramt an der Uni Salzburg: „Ich arbeite seit knapp drei Jahren in der Nachhilfe. Besonders wichtig betrachte ich die Fachdidaktik-Kurse, da Grundwissen zu Lehrplänen, Grundsatzentwürfen und Beurteilungskriterien vermittelt wird, die eine zentrale Rolle im Lehrberuf spielen. Darüber hinaus lernt man verschiedene Methoden kennen, die im eigenen Unterricht eingesetzt werden können.“ BILD: SN/PLUS



Ivett Lajkó (20), Bachelorstudium Blockflöte an der Universität Mozarteum Salzburg: „Die Qualität der Ausbildung durch das Studium an der Uni Mozarteum ist wirklich sehr gut, aber es ist trotzdem äußerst schwer, als Blockflötistin überhaupt eine Anstellung als Musikerin zu finden. Es gibt fast keine Orchesterstellen in diesem Bereich und auch wenige andere Optionen. Aber dessen bin ich mir bewusst, ich mache deshalb nebenbei andere Jobs.“ BILD: SN/MOZ